

Versöhnung fängt bei mir an

Wie Sie vielleicht schon gehört haben, hat sich der Dom auf den Weg gemacht, Nagelkreuzkirche zu werden und sich so in besonderer Weise den Themenfeldern Versöhnung und Vergebung und der Friedensarbeit insgesamt zu widmen. Seit einigen Monaten gibt es hier am Dom eine Gruppe von Menschen, die sich dieser Arbeit angenommen haben und wir waren mit einer kleinen Delegation in der vergangenen Woche für knapp drei Tage auf einer Pilgerreise in Coventry und damit an dem Ort, an dem die Nagelkreuzbewegung entstand. Wir haben dort viel über Versöhnungsarbeit gehört und gesprochen und festgestellt, dass das Wort „Versöhnungs-Arbeit“ seine Berechtigung hat. Es sagt sich so leicht dahin, ist aber tatsächlich herausfordernd. Am Anfang des Prozesses steht immer Verständnis. Ich muss verstehen, warum mein Gegenüber sich so verhält, wie er sich verhält oder sich so verhalten hat. Erst, wenn ich seine Motivation erkannt habe und bereit bin, mich in ihn hineinzusetzen, die Welt, seine Probleme, seine Sorgen und seine Absichten aus seiner Perspektive zu sehen und zu akzeptieren, wird es mir gelingen, einen ersten Schritt auf ihn zuzugehen.

Gestern war wieder Montag und an vielen Orten unseres Landes und auch in unserer Stadt gab es teilweise wüste Proteste gegen die Politik unserer Regierung. Die Menschen, die dort auf den Straßen waren, und ihre Motivationen und Beweggründe sind vielfältig. Manche äußern Zukunftsängste, eine allgemeine Unzufriedenheit mit der derzeitigen politischen Situation oder auch konkrete Kritik an der Regierungshaltung zum Krieg in der Ukraine oder der Energiepolitik.

Die Haltung und die Art und Weise des Protestes sind ebenfalls sehr unterschiedlich. Und so muss man feststellen, dass ein beachtlicher Teil der Protestierenden aus unterschiedlichen Gründen für sachliche Argumente kaum mehr zugänglich ist. Desinformation aber auch tiefe Hoffnungslosigkeit spielen sicherlich eine Rolle, wenn es darum geht, die deutlich spürbare Demokratiefeindlichkeit mancher zu erklären.

Immer, wenn ich Berichte von derartigen Demonstrationen las oder im Fernsehen sah oder mit Menschen gesprochen habe, die solch polarisierte Positionen vertreten, war mein erster Impuls: Du musst ihnen doch klar machen, dass sie in der falschen Richtung unterwegs sind, dass sie auf der falschen Seite stehen.

Aber so funktioniert Versöhnung nicht. Wäre das so, könnte ich ja auch die Argumente der anderen Seite annehmen, meine Position aufgeben und mich so mit den Menschen und ihren Ansichten versöhnen. Doch dazu bin ich nicht bereit, genauso wie sie es nicht in meine Richtung sind.

Also noch einmal: Versöhnung geht nur mit Verständnis, mit der Akzeptanz der Position des Gegenübers. Das kann sehr schwer sein, denn es kann bedeuten, dass ich meine eigene Überzeugung hintanstelle und so Platz schaffe für die Überzeugung dessen, mit dem ich mich versöhnen will.

Das ist in aller Regel nicht mal eben so umsetzbar. Und so ist, auch das war eine wichtige Erkenntnis aus Coventry, Versöhnung eine Reise, ein Prozess, der uns und im Idealfall auch unsere Kontrahenten erreicht und verändert und einander näherbringt. Versöhnung ist Arbeit, die uns Menschen an unsere Grenzen bringt. Gut, dass wir Gott dabei an unserer Seite haben. Amen.